

# Burg Heinfels gibt große Rätsel auf

Wie Burg Heinfels entstand, ist bis heute unbekannt. Forscher versuchten das Geheimnis unter anderem mit dem Namen „Hunenvelse“ zu lüften. So bezeichnete man die Burg nämlich in einer Urkunde aus dem Jahre 1239.

Stolz thront die Höhenburganlage oberhalb von Heinfels auf 1.130 Metern. Sie ist ein markantes Wahrzeichen des östlichen Pustertales. Bis ins 16. Jahrhundert hinein wurde die Burg noch als Haevnenvels, Hiunvvels, Hovnenvels, Hunenvels, Heumenvels oder Heunvvels bezeichnet. Aber waren die Hunnen tatsächlich im Pustertal? Diese sengenden und plündernden Horden, die sich durch ihre Gottlosigkeit und ihre Liebe zu schnellen Pferden auszeichneten?

## Schriftstück sagt „nichts“ aus

„Für die Entstehung der Burg haben die Geschichtsforscher leider nur sehr wenige Schriftstücke zur Hand“, betont Monika Reindl-Sint vom Museumsverein Burg Heinfels. Die älteste erhaltene Urkunde mit der Nennung von Burg Heinfels als „Hunenvelse“ stammt von 1239. „Aber das Schriftstück sagt nichts über die Entstehungsgeschichte des Gemäuers aus. Zwar hatten die Forscher ganz allgemein verweigert, die Burg als Hunnengründung zu behandeln, doch die bloße Feststellung, dass der Name Hunnenfels möglicherweise auf ein Bollwerk für oder gegen die Hunnen weist, lenkte die Fantasie in diese Richtung“, meint Reindl-Sint. Die Lücke des Anfangs vermö-



Der „Hunnenturm“, nach der Sage der Ursprung der Burganlage von Heinfels (Aufnahme von 2016 oder 2018). Foto: Peter Leiter

gen aber Sagen zu schließen. „Wie die Sage von der Hunnenburg“, betont Erzählforscher Martin Steidl, der sich im Auftrag des Museumsvereines nun intensiv mit der Gründungssage von Burg Heinfels befasste.

## Über zehn verschiedene Fassungen

Die Sage von der Hunnenburg erzählt eine spannende

Geschichte über eine Zeit, als Christentum und deutsche Sprache im Pustertal erst Fuß zu fassen begannen. Über zehn verschiedene Fassungen wurden mittlerweile veröffentlicht. Die erste gedruckte Fassung stammt aus dem Jahr 1844 – im Rahmen einer landeskundlichen Beschreibung von Johann Jakob Staffler. Darin heißt es etwa, dass sich eine Truppe



Johann Jakob Staffler, *Tirol und Vorarlberg statistisch und topographisch mit geschichtlichen Bemerkungen*, Innsbruck 1844. Staffler nennt als erster die Hunnensage von Heinfels. Screenshot Google Books

Hunnen aus dem Friaul zurückkehrend in dieser Gegend festgesetzt und um das Jahr 464 den ersten Turm auf diesem Felsenhügel erbaut hätte. Unter Herzog Tassilo II. habe dann Riese Hano von Toblach den Turm erstürmt, unterstützt von bayerischen Mannen, und dem besiegten Hunnus (vermutlich ist hier der Anführer der Besatzung gemeint) eine Rippe aus dem Leibe gerissen.

## Rippe über dem Eingangstor

Spätere Fassungen erzählen auch von der Angst der ansässigen Bauern, und dass im Dom zu Innichen über dem Eingangstor die Rippe des Hunnenhäuptlings hänge. „Weiter habe der siegreiche Hano die schweren steinernen Säulen vom zerstörten Burgsaal von Heinfels zur Erbauung des Stiftes Innichen getragen“, informiert Steidl. Der erste Klosterbau von Innichen wird in der ältesten bekannten Urkunde zum Pustertal tatsächlich von Herzog Tassilo III. von Bayern (um 769) verlaubt und sie nennt auch die Grenze zum Reich der Slawen bei Anras. „Das damals gestiftete Land umfasste auch das Areal und Umland der Burg Heinfels. Dieses Land wird im Stiftungsdokument als unbewohnt und öde, von der Sage jedoch sehr wohl als bebaut und bevölkert dargestellt“, so Steidl.

## Durch Bayern besiegt

„Die Sage beschreibt auch, dass die Hunnen/Heiden von



Johann Jak. Staffler  
f. F. Subermialath.



▲ Angebliche „Rippe des sagenhaften Hunnus“, Vorhalle der Stiftskirche von Innichen, über dem Hauptportal. Foto: Peter Leiter

◀ Johann Jakob Staffler, Verfasser des umfangreichen landeskundlichen Werks „Tirol und Vorarlberg“. Quelle: Tiroler Landesmuseum

den christlichen Bayern besiegt und in Folge missioniert wurden. Somit wurde das Pustertaler Oberland von den bayerischen Herzögen in Besitz genommen und gegen die Slawen im Osten abgesichert.“

Was tatsächlich beweisbar ist: Dass noch im 13. Jahrhundert die Grafen von Görz die Burg in Besitz nahmen und zu einem wichtigen Stützpunkt ausbauten. Als der letzte Görzer Graf Leonhard 1500 starb, fiel die Burg an den Habsburger Maximilian I. Er verwendete die Anlage weiterhin als Waffen- und Munitionsdepot, aber verpfändete sie schon bald an den Brixner Bischof Melchior von Meckau.

### **Laufend instandgehalten**

Wegen der anhaltenden venezianischen Konflikte behielt die Burg ihre militärische Bedeutung als Abwehrposten. 1525 wurde sie sogar von den Bauern besetzt. Ein Jahr später konnten die Burgmannen allerdings eine erneute Belagerung eines mehrere hundert Mann starken Bauernheeres unter Führung von Michael Gaismair abwehren. Bei einem Brand wurden dann Teile der Burg zerstört, aber wieder instandgesetzt. Später erlangte das Königliche Damenstift Hall die Burg, deren Bauzustand sich jedoch rasant verschlechterte. Ein Erdbeben im Jahre 1714 führte zu weiteren Schäden.

### **Zunehmender Verfall**

Als Kaiser Josef II. das Damenstift auflöste, fiel die Anlage an den Staat. Ein halbes Jahrhundert später erfolgte der Verkauf an die Gemeinden des Gerichtsbezirks Sillian (mit Ausnahme von Innichen). Dann zog eine Kompanie der Tiroler Kaiserjäger in Heinfels ein und nützte die Burg bis 1910 als Kaserne. Im schneereichen Winter 1917 stürzte das Dach des romanischen Wohnturms ein, 15 Jahre später auch die westliche Giebelwand des Wohnturms. Dabei kamen auch die Kapelle und der Treppenturm schwer zu Schaden. 1936 wurde die Burg an den ortsansässigen Geschäftsmann Alois Stallbaumer versteigert. Dieser vererbte die Burg im Jahr 1974 dem Jesuitenkollegium in Innsbruck. Drei Jahre später erwarb sie der Wiener Rechtsanwalt Dr. Max Villgrattner. Im Jahr 2005, nach dem Tod Villgrattners, verkaufte dessen Tochter die Burg in Abstimmung mit den Gemeinden Heinfels und Sillian an das Unternehmen Loacker. Martina Holzer